

Ein Helden Tenor geht zur Beichte

Der Konzertchor Klangwerk Luzern singt Rossinis «Stabat Mater»: eine hervorragende Aufführung zwischen Operschmelz und Kirchenernst.

Roman Kühne

Plötzlich hatte er die Nase voll. Neununddreissig Opern stammten aus seiner Feder. Eine erfolgreicher als die andere. Die Welt lag ihm zu Füssen. Doch mit 37 Jahren war Schluss für Gioachino Rossini. Der «Wilhelm Tell» sollte seine letzte bleiben. Über die Gründe wird bis heute spekuliert. War es die Juli-Revolution von 1830? Die erzwungene Abdankung des französischen Königs, die den Komponisten um alle Ämter brachte? War es seine Gesundheit? Geschlechtskrankheiten, Nierensteine, Hämorrhoiden und Depressionen?

Oder war es doch die Kritik an der Leichtigkeit seiner farbigen Geschichten? Glaubte Rossini gar Beethoven? Dieser blättert bei einem Besuch kurz die Partituren durch und riet ihm, sich auf komische Opern zu beschränken. Denn «die ernste Oper liegt nun einmal den Italienern nicht. Um das wahre Drama zu behandeln, haben sie zu geringe musikalische Kenntnisse.»

Tatsache ist, dass Rossini – neben auch witzigen Klavierstücken wie der «Gefolterte Walzer» oder «Fehlgeburt einer Polka-Mazurka» – den Ratschlag Beethovens in den Wind schlug und sich «ernsteren» Gebieten, vor allem der Kirchenmusik zuwandte. Zum Glück.

Obere Spitze für Amateure

Die Musikwelt wäre um einen wichtigen Farbtupfer ärmer ohne seine «Petite Messe solennelle» oder sein «Stabat Mater». Stücke, die mit ihrer Mischung aus Oper und Liturgie, Leichtigkeit und Schwere einmalig sind. An die letzte Komposition wagte sich der Konzertchor Klangwerk Luzern. Wagte sich, weil das gross angelegte Werk einen Amateurchor auf das Äusserste fordert. Am Sonntagabend in der gut gefüllten Kirche St. Stephan in Sempach zeigen sich die Sängerrinnen und Sänger diesen Schwierigkeiten mehr als gewachsen. Einerseits gelangt eine Version für Kammeror-



Strahlkraft und weiter Atem: der Konzertchor Klangwerk bei einem Auftritt im vergangenen Jahr. Bild: PD

chester zur Aufführung. Dies gibt der Musik von Beginn weg einen etwas schlankeren, lebendigen Charakter. Anderer-

warmer Ton, der ab der ersten Note für Festgefühle sorgt.

Zwischen Oper und Kirche

Ruhigere Passagen wie das «Ave Maria» – der Chor nahm sich die Freiheit, das Stabat Mater mit weiteren Stücken Rossinis zu ergänzen – erhalten so einen ernsten und feierlichen, ja würdigen und hoffnungsvollen Charakter. Andere, wie das «Eia Mater», werden leicht und beschwingt gestaltet. Nahtlos und elegant weben sich die Stimmen ineinander. Tanzende Glocken im Wechsel der Lagen.

Diese gestalterische Flexibilität, gepaart mit einem gut austarierten Klang und einer hohen Präzision, machen aus dem Abend einen vielfältigen Musikgenuss. Einzig in schnelleren und freieren Momenten – zum Beispiel dem finalen «Amen» oder «O Salutaris Hostia» – hätte man sich eine klarere, schlankere Struktur gewünscht. Das Solistenquartett ist hervorragend besetzt. Valentina Russo im Sopran, Astrid Pfarrer (Alt), Remy Burnens

(Tenor) und Balduin Schneeberger (Bass) bringen das nötige Opernflair auf die Bühne. Mit viel Schmelz zelebrieren sie ihr Quartett «Quando corpus morietur», schaffen den emotionalen Spagat zwischen Religion und Lustspiel. Der Helden Tenor, der in der Kirche seine Gebete spricht.

Standing Ovations

Die Camerata Musica Luzern ist ein hervorragender Begleiter. Immer wieder setzen die Musikerinnen und Musiker spannende Stimmungsakzente. Schlank und klangschön, aber auch packend gestalten sie zum Beispiel die dramatische Einleitung zum «Stabat Mater». Am Schluss schraubt sich ein letztes Mal alles nach oben, «In alle Ewigkeit», kompakt und strahlend. Das Publikum dankt den mitreissenden Abend mit langen Standing Ovations.

Konzertwiederholung

Mittwoch, 17. Mai, 20.00, Jesuitenkirche, Luzern; www.klangwerk-luzern.ch